



MARIOS TAGEBUCH
AUS SAN FELIPE



FREIWILLIGEN ARBEIT
VIER RUNDBRIEFE



IN MEMORIAM
INGRID SCHIEL

RUNDBRIEFE



Aktuelles

Liebe Unterstützer, Freunde und Fifars,

mit einiger Verzögerung erscheint nun endlich der erste FIFAr-Newsletter. In der ganzen Zeit lagen wir jedoch nicht auf der faulen Haut, sondern haben uns den wichtigen Fragen der Zukunft gestellt, nutzten nochmal die uns zur Verfügung stehenden Kanäle um die Werbetrommel zu rühren und mögliche BewerberInnen auf uns

Wichtige Fragen der
Zukunft müssen
jetzt angegangen
werden

aufmerksam zu machen.

In den letzten Jahren hat sich eine Tendenz abgezeichnet, die uns vor Fragen und Herausforderungen stellt. Einerseits bemerken wir, dass die Anzahl der BewerberInnen deutlich zurückgegangen ist, sodass wir die Anzahl der Freiwilligen in Chile auf vier reduziert haben. Trotz der geringeren



Bewerberzahl ist es uns zum Glück dennoch gelungen, jedes Jahr geeignete, motivierte und interessierte junge Menschen für unsere Projekte in San Felipe zu gewinnen. Andererseits endet die Finanzierung

über das staatliche Weltwärtsprogramm für Chile als Entsendeziel im Jahr 2021. Grund dafür ist, dass Chile nicht mehr als Entwicklungsland von der OECD-Gemeinschaft anerkannt wird und somit keine Voraussetzung für die Unterstützung über Weltwärts besteht. In unserer Arbeitsgruppe waren wir uns einig, dass dies aber nicht das Ende unserer finanziellen und personellen Unterstützung der Projekte bedeuten soll! Stattdessen haben wir in der Anerkennung als Entsendeorganisation eines „Internationalen Jugendfreiwilligendienstes“ eine Möglichkeit gefunden, eine zwar etwas geringere, aber dafür zuverlässige und langfristige Finanzierung zu gewährleisten. In den kommenden Monaten werden wir prüfen, welche Voraussetzungen wir für eine Anerkennung noch erfüllen müssen und welche Voraussetzungen in San Felipe dafür geschaffen werden und bestehen bleiben müssen, falls Mario die Betreuung der deutschen Freiwilligen nicht mehr leisten kann.

Für die nächsten beiden Jahre ist die Finanzierung sowie die Betreuung der Freiwilligen in San Felipe noch gesichert, trotzdem bleiben wir sowohl in finanzieller, als auch in personeller Hinsicht auf eure Mithilfe, euer Werben und eure Unterstützung angewiesen und möchten uns für diese, in der Vergangenheit geleistete Hilfe, bedanken!

Mit den besten Wünschen und Grüßen aus Essen in die weite Welt!

Euer FIFAr-Orgateam

Für weitere Informationen besucht uns doch auf unserer Homepage:

<http://fifar-ev-essen.de>

oder auf Facebook:

<https://m.facebook.com/FifarEssen/>

Als gemeinnütziger Verein freuen wir uns auch immer über Spenden, um unsere Projekte in Lateinamerika zu unterstützen!

Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg
IBAN:

DE55 3506 0190 1012 0810 10

Gerne stellen wir dafür auch Spendenbescheinigungen aus.

Diesbezügliche und alle weiteren Fragen können gerne unter:

fifar-ev-chile@t-online.de gestellt werden.



Herausgeber:
Forum für internationale
Friedensarbeit e.V.
Steeler Bergstr. 92
45276 Essen
Vereinsregister Amtsgericht
Essen Nr. 2634

Marios Bericht

SAN FELIPE

Gegenwärtig haben wir 23 junge Begünstigte, von denen acht an Universitäten oder Berufsausbildungsinstituten studieren. Wir haben die professionelle und therapeutische Arbeit erheblich verbessert, indem zwei Psychologen (je 22 Stunden) und eine weitere halbe Stelle eines Sozialarbeiters eingestellt wurden. Zusätzlich haben wir eine Krankenschwester und eine Ernährungsberaterin engagiert, die für die Gesundheit der jungen Menschen sorgen.

In den nächsten Tagen werden zwei junge Leute aus einem Projekt in Valparaiso aufgenommen, das Sename aufgrund von schlechten Bedingungen schließen musste. Anscheinend wurde an diesem Ort systematisch gegen die Rechte von Kinder und Jugendlichen verstoßen. Es sind schwierige Fälle, aber wir sind zuversichtlich, dass wir etwas Positives mit ihnen machen können. In Gesprächen mit dem Sename haben wir uns auf eine neue Vereinbarung von zwei Jahren geeinigt, die uns eine finanzielle Verbesserung verspricht, da wir einige Verbesserungen und Erweiterungen in unserem Haus vornehmen müssen; neue Bäder, Modernisierung der Küche, Renovierung des Wohnzimmers sowie Reparaturen und Ergänzungen der Schlafzimmer. In den kommenden Monaten haben wir viel zu tun und ich hoffe, dass alles okay wird.



Die Arbeit der deutschen Freiwilligen ist ein großer Beitrag zum Haus und zu den Projekten, in die sie eingebunden sind. Sie arbeiten in einer Tagesstätte für ältere Erwachsene in der Gemeinde Santa Maria, in der Sonderschule in San Felipe und in einem Projekt mit autistischen Kindern in der Gemeinde Putaendo.

Parallel arbeiten wir mit 20 Studenten in Valparaiso weiter. In einigen Wochen beginnt das akademische Jahr und auch dort stehen eine Reihe von Renovierungsarbeiten an. Wir müssen einige Betten, das Calefont, den Kühlschrank und das Badezimmer sowie die Haupttür reparieren oder austauschen. Die in Fifar eingegangenen Beiträge sind für die Deckung dieser Ausgaben von entscheidender Bedeutung.

Ich bin etwas müde und hoffe, dass die neuen Leute, die sich der Arbeit angeschlossen haben, diese schönen und notwendigen Projekte fortsetzen können.

Ich werde am 18. Mai in Deutschland ankommen und hoffe, dass ich die Gelegenheit habe, mit Ihnen zu sprechen und zu plaudern.

Herzliche Grüße

Mario

Freiwilligen Arbeit

Zweiter Rundbrief von Antonia Schrader:

Kaum zu glauben, nun sind doch tatsächlich schon sechs Monate rum. Ich habe meiner Oma nie geglaubt als sie sagte, die Zeit vergeht wie im Fluge, doch so ist es. Es kommt mir garnicht so vor, als sei ich schon ein halbes Jahr hier in Chile und nenne den Carlos Keller mein Zuhause.

Vor einigen Monaten hatte man mich gefragt, was denn die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Chile sind. Damals wusste ich noch nicht so recht was ich auf diese Frage antworten sollte, da im ersten Moment schlicht alles neu und anders war.

In diesem Rundbrief wird es um eben diese Frage gehen. Was sind die Unterschiede zwischen Chile und Deutschland?!



In den nun folgenden Passagen werde ich meine subjektive Meinung zu diesem Thema äußern. Vielleicht mögen mir einigen in manchen Punkten widersprechen, doch alles was ich schildere habe ich so erlebt. Und vielleicht ist es auch etwas vorgegriffen über ganz Chile zu sprechen, wo ich doch eigentlich den Großteil meiner Zeit hier im kleinen San Felipe verbracht habe. Dennoch hoffe ich, dass mir das niemand übel nehmen wird.

Den ersten Unterschied habe ich bereits kurz nach meiner Landung in Santiago festgestellt. Die Menschen. Neben dem Fakt, dass die Chilenen wirklich wesentlich kleiner sind als wir Deutschen, sind sie zudem auch wesentlich freundlicher, bzw. deutlich offener und man kommt viel schneller ins Gespräch. Auch die Begrüßung, welche ich am Anfang wirklich schrecklich fand, ist nun für mich total normal und ich finde es eher unhöflich, wenn mich jemand ohne Küsschen begrüßt. So viel Nähe von einer fremden Person fand ich zu Beginn des Jahres wirklich sehr unangenehm. Mittlerweile gehört das Küsschenbegrüßen und die Standardfrage „¿Cómo estás?“ zu meiner Morgenroutine. Das erste was ich tue, wenn ich in die Casa gehe, ist mein Rundgang um alle zu begrüßen, die schon wach sind.

Was mir besonders in den ersten Wochen aufgefallen ist, ist das hier unfassbar viele Hunde leben. Sowohl in den Straßen, als auch in den Vorgärten der kleinen Reihenhäuser. Das kann schon ganz schön nervig sein, vor allem, da die kleinen Kläffer

in den Vorgärten unfassbar laut, schrill und stellenweise sogar länger als 10 Minuten am Stück bellen. Im Gegensatz dazu sind die Straßenhunde die Ruhe in Person. Vollkommen gleich was man in der Nähe von ihnen macht, von ihrem schattigen Plätzchen erheben sich die wenigsten freiwillig. Und auch wenn ich wirklich alles andere als ein Hundeliebhaber bin, tun sie mir doch teils sehr leid, wenn ich sehe, wie unfassbar dünn einige der Hunde sind. Verdreckt, teils mit großen Wunden, kurz vorm Hungertod.

Aber auch hier hat die Politik etwas getan. Mir wurde erzählt, dass vor ein paar Jahren eine große Aktion zur Kastration der Hunde vorgenommen wurde, damit diese sich nicht mehr unkontrolliert vermehren können. Scheinbar soll das wirklich etwas gebracht haben, zumindest meinten das einige von meinen Tios aus der Casa.

Ziemlich ulkig ist auch die Art wie man Post bekommt. Der Briefträger wirft Briefe, Postkarten und Rechnungen einfach über den Gartenzaun. Nicht unbedingt die sicherste Art und Weise, aber immer wieder lustig erst im Vorgarten zu suchen, ob man Post bekommen hat. Das erinnert mich immer an die Ostereiersuche aus der Kindheit.

Dieses Prinzip geht auch solange gut, bis es regnet. Denn dann findet man einen total aufgeweichten Brief im Garten und falls der Absender nicht unbedingt mit Kulli geschrieben hat, ist es nicht mehr lesbar.

Aber da es hier generell erst drei mal geregnet hat, hatten wir das eine Mal einfach Pech.



Ich muss wohl nicht mehr erwähnen, dass das Wetter als ein solches ebenfalls einen ziemlich großen Unterschied zu Deutschland bildet.

In vielerlei Hinsicht vermisse ich deutsches Essen. Sei es das gute Vollkornbrot oder den Auflauf von Oma. Das chilenische Essen ist wirklich lecker und ich liebe Completos, so ähnlich wie Hot Dogs nur mit Avocado und Tomate. Doch es ist eben meist Fastfood und auf Dauer nicht wirklich gesund. Aber gesund ist hier in Chile relativ. Viel mehr geht es darum im Moment zu leben und da kann man sich das fettige Fastfood schon mal gönnen. Ganz nach dem Motto „You only live once“. Mich persönlich spricht das Essen als solches auch nicht wirklich an. Viele Torten sind mir viel zu süß, - dabei liebe ich Süßes wirklich - Fleischgerichte sind so fettig, dass das Fleisch in seiner eigenen Suppe schwimmt und zu guter Letzt ist so gut wie alles mit Mayo. Sei es der Kartoffelsalat, das Schinkenbrot oder das Hühnchen. Die Jungs in der Casa haben einen enormen Verbrauch an Mayo. Noch extremer als es in Deutschland mit dem Ketchup ist. Und dazu stets Coca Cola, aber immer „sin azucar“ (ohne Zucker).

In den Supermärkten gibt es immer so nette kleine Aufkleber auf den Produkten, wo man gewarnt wird, dass das Produkt viel Zucker, viele Kalorien oder viel Natrium enthält. Am Anfang habe ich auch noch darauf geachtet, bloß nicht etwas von den

'ungesunden' Lebensmitteln zu kaufen. Mittlerweile ist das schlechte Gewissen, was ich bekommen habe, wenn ich wieder einmal eine Packung Chips esse, in die Ecke gedrängt worden. Und so landen im Einkaufswagen immer mehr Produkte, die 'ungesund' sind. Was in chilenischen Läden besonders extrem ist, ist das Coca Cola und Nestle beinahe ein Monopol besitzen. Es ist so schwer etwas zu kaufen, was nicht von den beiden Großkonzernen produziert wurde. Und sei es bloß ein Müsli oder eine Flasche Wasser.



An der Kasse muss ich mich auch nicht weiter um das Einpacken kümmern, sondern kann mich voll und ganz dem bezahlen widmen, denn es gibt an jeder Kasse eine Einpackhilfe, denen man ein kleines Trinkgeld geben kann. Meistens sind diese Hilfen Studenten, die so versuchen noch etwas nebenbei zu verdienen, um sich so ihr Studium zu finanzieren.

Denn studieren in Chile ist teuer. Sehr teuer. Zwischen 450€-700€ pro Monat müssen die Studenten bezahlen. Die meisten Studenten verschulden sich, nehmen Kredite auf und arbeiten jedes Wochenende in

einem Minijob. Wenn man nicht gerade das Glück hat, eines der wenigen Stipendien zu bekommen, muss man stets bangen und hoffen, das Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren. Denn wer länger als fünf Jahre studiert, zahlt die Kredite meist sein Leben lang ab.

Hier in Chile ist Bildung wirklich ein Privileg, welches sich eigentlich nur die Reichen wirklich leisten können. Das beginnt schon mit dem Kindergarten, in den das Kind gehen soll und zieht sich durch die gesamte Schullaufbahn bis zur Universität. Wer einen guten Abschluss haben möchte, muss tief in die Tasche greifen und wer dann auch noch an die Uni will, muss erst einmal den PSU, den Universitätstest bestehen. Die meisten Schüler nehmen dafür extra an einem Kurs teil, denn der Bildungsstandard in den meisten Schulen ist sehr schlecht.

Etwas, was mich besonders zu Beginn meines Jahres sehr schockiert hat, war, dass der Englischunterricht an den Schulen wirklich eine Katastrophe ist. Kaum jemand hier spricht Englisch und ich komme im Zweifelsfall sogar mit meinem Deutsch besser zu recht.

Wegen dieser extremen Ungleichheit im Bildungsbereich, gab es im vergangenen Dezember riesige Proteste von Studenten in ganz Chile. Die größten Proteste waren in Valparaiso und Santiago. Sie forderten bezahlbare Studienplätze und eine Verbesserung des Bildungswesens. Die Proteste sind aber vor allem in Valparaiso teils so ausgeartet, dass die Polizei mit Tränengas und Schlagstöcken gegen die Demonstranten vorgegangen ist.

Die Gewaltbereitschaft der Polizei ist hier doch noch etwas höher, als es in Deutschland der Fall ist.

Zwar mag die Polizei nirgends wirklich beliebt sein, doch hier wird sie meist zu tiefst gehasst. Vielleicht liegt dieser Hass auch darin begründet, dass die Polizei, wie auch das Militär sich ihre Sonderposition im Staat während der Diktatur erkämpft haben.

Die allgemeine staatliche Altersrente wurde 1981 abgeschafft, an deren Stelle steht nun das private Kapitaldeckungsverfahren. Ein jeder Bürger ist dazu verpflichtet in ein Privatunternehmen einen Teil seines Lohnes einzuzahlen. Dieses Unternehmen agiert dann mit diesem Geld auf dem Aktienmarkt. So kann es sein, dass man großes Glück hat und eine große Rente erhält. Genauso kann es jedoch auch sein, dass man Pech hat und die Rente gegen 0 geht. Die Rente ist also stark von der Wirtschaft und den Aktienkursen abhängig.

Anders ist es in der Polizei und im Militär. Dort erhalten die Polizisten und Soldaten nach 20 Jahren Dienst eine Rente die beinahe zu 100% ihrem vorherigem Lohn entspricht. Während die Arbeiter im Durchschnitt gerade einmal 35% ihres früheren Lohns als Rente erhalten.

Mit der Religion ist das hier in Chile auch so eine Sache. Vor Kurzem kam ein großer Skandal ans Licht, in welchem es um die Machenschaften, unter anderem auch Missbrauch, etwaiger Führungspersönlichkeiten in der katholischen Kirche ging. So ist das Bild hier doch sehr gespalten. Vor allem die Jüngeren haben so gut wie nichts mehr mit Religion am Hut. Wohingegen vor allem die Älteren jedes Mal wenn sie an einer Kirche vorbeikommen sich bekreuzigen und ihren Glauben aktiv ausleben.

Ansonsten gibt es meiner Meinung nach nicht wirklich größere Unterschiede zwischen Chile und Deutschland.

Und ich habe mich in diesem halben Jahr gut an die chilenische Mentalität gewöhnt. Vor allem was chilenische Pünktlichkeit angeht (immer mindestens 20 Minuten später als eigentlich vereinbart).

Mir geht es weiterhin gut und die ersten Höhen und Tiefen habe ich mit meiner WG gut überstanden. Meine Arbeit macht mir nach wie vor großen Spaß und ich genieße die Sonne auf meiner Haut. Hoffentlich komme ich wenigstens etwas gebräunt zurück.

Bis zu meiner Rückkehr in sechs Monaten, alles Liebe und sonnige Grüße aus Chile

sendet euch

Antonia

Zweiter Rundbrief von Karia Hille:

Eindrücke der chilenischen Gesellschaft

Hallo ihr Lieben,

ich sitze in unserem Patio und genieße die letzte Zeit des Sommers und gleichzeitig auch etwas die Ruhe in San Felipe. Die habe ich nach fast einem Monat des unterwegs Sein auch gebraucht. Erst war da das Zwischenseminar und dann die langersehnte Reise nach Peru, Bolivien und in die Atacama-Wüste. Voll mit Erlebnissen und schönen Momenten bin ich nun also wieder im sommerlichen, fast zu heißen Chile angekommen und werde versuchen, meine Gedanken zu diesem Bericht aufzuschreiben und zu ordnen. „Eindrücke der chilenischen Gesellschaft“ und „Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Deutschland“, darum soll es in diesem zweiten Bericht gehen.

Vorausgeschickt soll sein, dass all meine Eindrücke in die chilenische Gesellschaft subjektiv und natürlich nur sehr punktuell sind. Außerdem sind sie natürlich von meinen bisherigen Erfahrungen und Einstellungen, auch denen aus Deutschland, geprägt.

Ich kann also nur versuchen, einen kleinen Einblick darin zu geben, wie mein Leben in Chile aussieht und wie ich das Gesehene und Erlebte auffasse.

Zu Beginn ein paar alltägliche Beobachtungen:

Scheinbar omnipräsent sind die Hunde in einer jeden chilenischen Stadt. Sowohl Straßenhunde als auch die Hunde in nahezu jedem Vorgarten der typischen bungalowartigen chilenischen Stadt. Die gehaltenen Hunde werden zu einem Großteil nie ausgeführt und verbringen ihre Tage in den kleinen, oft betonierten bzw. gefliesten Vorgärten der Häuser. Sie scheinen in Chile eher als Wachschatz gesehen zu werden, während für viele Familien in Deutschland der Hund wie ein weiteres Familienmitglied behandelt wird.

Ganze Stadtteile sind durch dieses Bild geprägt und eine Freundin verglich solche „barrios“ mit Suburbs in US-amerikanischen Kleinstädten.



Ein weiteres auffallendes Bild ergibt sich in den Supermärkten. Diese werden gefühlt ausschließlich von Nestlé und Coca-Cola gefüllt. Insbesondere fällt uns dies immer wieder auf Reisen und Ausflügen, aber noch mehr beim Kauf jeglicher Getränke, auch und vor allem Wasser, und Müsli auf. Eine positive neue Regelung ist das Verbot von Plastiktüten in allen Supermärkten seit Beginn 2019.

Wenn ich durch die Straßen laufe, fällt mir und sicher auch nicht nur mir, immer wieder auf, wie groß und präsent das Problem des Übergewichts ist. Beispielsweise kriegen bereits kleine Kinder bereits ständig „bebidas“ (Softdrinks) zu trinken und auch vermeintlich gesündere Alternativen, wie Fruchtsäfte sind voll mit Zucker und nahezu alle von Coca-Cola hergestellt. Die gesünderen Alternativen sind oftmals absurd teurer, sodass Übergewicht sicherlich nicht nur ein kulturelles, sondern vor allem ein ökonomisches Problem ist.

Eine mögliche Erklärung, wie es zu diesem Bild und solchen Strukturen kommt, probiere ich später noch darzustellen.

Direkt neben unserem Supermarkt ergibt sich noch ein typisches Bild für San Felipe. Zu nahezu jeder Tageszeit, aber besonders am Morgen sammeln sich größere Mengen an haitianischen Geflüchteten an der Straße und an den Straßenständen. Dort warten sie auf mögliche Saisonarbeit in den umliegenden Obstplantagen, Avocadofeldern oder Weingärten. Hinzu kommen immer mehr Geflüchtete aus Venezuela und Kolumbien, die aufgrund der momentanen politischen Lage in beiden Ländern nach Chile gekommen sind.

So kommen zu unserem wöchentlichen Fußballspielen mit den Chicos auch ein venezolanischer Junge und ein Kolumbianer mit.

Die vermehrte Migration wird von der chilenischen Gesellschaft durchaus gespalten wahrgenommen. Ähnlich wie in Deutschland ist dieser Punkt ein Streitthema, das spaltet. Auch der konservative Präsident Sebastian Piñera steht der Migration grundsätzlich kritisch gegenüber.

Viele aktuelle Phänomene und Probleme, die sich im heutigen Chile beobachten lassen, haben ihre Ursache in der jüngeren Geschichte des Landes. Die Militärdiktatur von 1973-1990 hat ihre Spuren hinterlassen; und das in nahezu allen Feldern. Die gesamte Wirtschaft wurde umgekrempelt, die Parteienlandschaft und Gewerkschaften verschwanden für diese Zeit und einige müssen sich immer noch von den Auswirkungen erholen, ganze Familien waren und sind gespalten.

Von zentraler Bedeutung ist sicher die Einführung des Neoliberalismus durch die Wirtschaftsberater des Diktators Augusto Pinochet, da diese Wirtschaftsform bis heute Bestand hat.

Die Gruppe der Wirtschaftsberater, auch „Chicago Boys“ genannt, wurden nahezu allesamt in Chicago beim Wirtschaftstheoretiker Milton Friedman ausgebildet und setzten nun in Chile das Gelernte quasi lehrbuchmäßig um. Dieses Experiment wurde auch von den USA gerne gesehen und gespannt beobachtet, nicht zuletzt von Friedman selbst.

In fast keinem Land der Welt wurde der Neoliberalismus so frei und konsequent umgesetzt wie in Chile.

So lässt sich möglicherweise auch die Monopolstellung riesiger Konzerne wie Nestlé, die im übrigen auch viel Land in Chile besitzen, oder Coca-Cola erklären.

Ein weiteres Überbleibsel der Diktatur ist die Organisation des Bildungssystems, welches auch zu großen Teilen privatisiert ist.

Wer kann, schickt die eigenen Kinder auf Privatschulen. An den öffentlichen Schulen mangelt es an vielem: Material, Lehrer*innen, etc. Die Bildung ist schlechter als an den Privatschulen, die Vorbereitung auf den Hochschulaufnahmetest PSU auch.



Einmal angenommen an einer Hochschule, hört das Thema der Finanzierung jedoch nicht auf. Die Gebühren sind teilweise absurd hoch und können den gesetzlichen Mindestlohn übersteigen.

So bleibt es in Chile ein schwieriges, oftmals unmögliches Unterfangen, die sehr festen Grenzen zwischen den sozialen Schichten zu durchbrechen.

Das reichste Land Lateinamerikas bleibt gleichzeitig auch eines der sozial ungleichsten.

Vor allem in der jüngeren Bevölkerung und unter den Studierenden regt sich immer mehr Unmut über das bestehende System und seine Strukturen.

In den Protesten wird neben dem Wirtschafts- und Bildungssystem auch das Renten- und Gesundheitssystem, beide privatisiert, angegriffen.

Ein weiteres zentrales Thema, wie aktuell in vielen Ländern Lateinamerikas, ist der Feminismus und der Kampf gegen „machismo“ und „femicidio“.

Am heutigen „Día Internacional de la Mujer“ gibt es

in fast allen größeren chilenischen Städten Demonstrationen.

In der näheren Zukunft wird sich sicher zeigen, ob diese Bewegungen nachhaltigen Bestand haben und inwiefern Reformen angestoßen werden.

Bis Bald,
Karia

Zweiter Rundbrief von Siri

Liebe Fifars, EKIR, Unterstützer, Familie, Freunde und Bekannten,

es ist das zweite Wochenende im Februar 2019 und ist schon sechs Monate seit unserer Ankunft im August 2018 vergangen.

In letzter Zeit hat sich sehr vieles getan.

Nicht nur, dass während meines freiwilligen Friedensdienstes ein neues Projekt offiziell dazu gekommen ist, sondern auch, dass ich mein neues, meinetwegen sogar auch wichtigstes Hobby neben dem Spanisch Lernen nach Langem hin und her ausübe.

Zuerst wäre da das Nebenprojekt „la fundación Ejiendo“ (zu dt. die Foundation Ejiendo), das neu dazu gestoßen ist. Dort bin ich jeden Montag von 8:30 Uhr bis 17:30 Uhr tätig. Es ist eine Förderung für Kinder und Jugendlichen u.a. mit Autismus durch eine Hippotherapie mit den Pferden. Ich unterstütze den Kollegen bei der Pflege, Fütterung und Stalltätigkeit der Pferde und in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen – sehr interessant.

Bei freier Gelegenheit habe ich sogar die Möglichkeit, nicht nur die durchgeführten Übungen selbst mitzumachen, wobei ich sehr viel über die Kommunikation mit mir selbst lerne und meine eigene Wirkungskreise reflektiere, sondern auch den Umgang mit den Pferden besser zu verstehen, v.a. was das Führen betrifft.



Zudem ist da noch mein neues Hobby, die israelische Kampfkunst „Krav Maga“, die ich seit Mitte Januar dreimal die Woche praktiziere. Gerade nachts auf chilenischer Straße habe ich mich sehr unsicher und unwohl gefühlt. Deshalb bin ich zum Entschluss gekommen, dass ich mich gerne in gefährlichen Situationen verteidigen können würde. Notfalls auch bis aufs Blut. Eigentlich handelt es sich um keine allzu schöne Kampfkunst. Es geht einzig darum, den Gegner so schnell wie möglich kampfunfähig zu machen und den Kampf zu beenden. Dabei entscheidet sich in den ersten Minuten „wer richtig steht und atmet“, wird auch den Kampf gewinnen. Beim Training lerne ich, wie wichtig es ist, im Hier und Jetzt zu sein, um die neu erlernten Techniken mit großer Achtsamkeit, sauber und schnell auszuführen.

Während ich diesen zweiten Rundbrief schreibe, sitze ich im Innenhof meines Lieblingscafés „Gypsy Café“ in San Felipe und genieße die angenehme und ruhige Atmosphäre - traumhaft. Bei sonniger Durchschnittstemperatur von 30 Grad Celsius und klarem Himmel macht der Wind von der gigantischen Gebirgskette Andens das Leben in San Felipe ein wenig angenehmer.

Dabei reflektiere ich sehr viel über mein Leben hier in Chile und möchte euch, liebe Leser, dieses näher bringen und dabei den Fokus auf generelle Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen Chile und Deutschland legen.

Klar ist, dass es viele Dinge gibt, die ich euch mitteilen möchte. Leider würde das den Rahmen dieses Rundbriefes sprengen, da ich daraus einen Roman schreiben könnte. Dennoch werde ich einige meiner interessantesten Erkenntnisse und Erlebnisse, bei dem eure Augen aufgehen werden, bzgl. der Gemeinsamkeiten bzw. der Unterschiede näher schildern.

Vor dem Jahr hier in Chile habe ich mich mit der Kultur ein wenig befasst. Der einzige Kulturschock, den ich seit meiner Ankunft erlebt habe und fast vom Stuhl gefallen wäre, war das Schälen von Tomaten. Denn dies kannte ich weder aus Thailand noch aus Deutschland. Für uns genügt es, Tomaten mit Wasser abzuwaschen. Hier jedoch werden Tomaten noch zusätzlich geschält, da in den letzten Jahren der Gallenbrechdurchfall, auch „Cholera“ genannt, weit verbreitet war. Zusätzlich werden Tomaten gegen Cholera gespritzt.

Sehr interessant zu beobachten war, dass es nicht nur Unterschiede gibt, sondern auch sehr überraschend viele Gemeinsamkeiten vorhanden sind.

Da wäre u.a. das Thema „Ablenkungen anhand von Smartphone“. Smartphone auch Streichkasten genannt. (Schöne Grüße an Sie, Herr W. Frühwirt, falls Sie diesen Brief hier lesen. Ehem. Kollege während meiner Ausbildungszeit 2014 – 2017 an der Sparkasse Ansbach)

Wenn jemand in seinem Smartphone im Beisammensein mit Freunden, Familie oder sogar auf einem Date „flüchtig etwas erledigen muss“, ist es meiner Meinung nach ein Zeichen von Respektlosigkeit, da die Zeit des Gesprächspartners nicht wertgeschätzt wird. Was gibt es im verflixten Smartphone u.a. im „Fratzebook“ zu tun?

Hier in Chile sehe ich viele Smartphones. Häufig geben Eltern ihren kleinen Kindern ein Smartphone, um es zu beruhigen oder um es zu beschäftigen. So viel zu den Eltern der „Generation Y und Z“ bzw. der „Generation Doof“. Das gleichnamige Buch lässt grüßen.

Ich habe den Eindruck, dass viele Jugendliche hier in Chile, aber auch in Deutschland nicht wissen, was sie aus ihrem Leben machen wollen und nicht benennen können, was sie begeistert.

Dazu gibt es ein gutes Zitat von Orlando Owen, der es auf den Punkt gebracht hat. „Geh mal durch eine Stadt mit einem richtigen, guten, sensiblen Kompass. Das Ding zeigt überall hin, nur nicht nach Norden. Das sind elektromagnetische Störfelder. Aber es gibt noch ganz andere: die Familie, falsche Freunde, das Umfeld, die Arbeit sind alles Störfelder. Massive Störfelder, die dich ablenken von dem, wer du wirklich bist. Du kannst den besten Kompass der Welt haben, aber wenn du dich solchen Störfeldern aussetzt und nicht konsequent anfängst dich von diesen Störfelder abzugrenzen, gibt es keine Möglichkeit, wie du jemals deine Richtung findest.“ (Orlando Owen: Dein Schatten, YouTube, 2018, https://www.youtube.com/watch?v=SO9IvlGUkPw&list=LLwSQh7ZT7oY_5vKOnV4Vwjg&index=12&t=513s [eingesehen: 09.02.2019])

Ich habe den Eindruck, dass dies nicht nur auf viele Jungs aus meinem Projekt zutrifft, sondern auch auf einige Freiwillige, die ich auf unserem Zwischenseminar 2019 in Punta de Tarlca, Chile getroffen und kennengelernt habe.

Um bei dem Thema Ablenkung zu bleiben werde ich euch, liebe Leser, nun auf politischer Ebene die Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Chile näher bringen.

In Chile und in Deutschland besitzen die meisten Familien ein funktionierendes Fernsehgerät, das sie mit Informationen aus alle Welt tagtäglich versorgt. Was definitiv nichts Schlechtes ist.

Leider erlangen manche Themen, die die Unterschicht der Gesellschaften nicht hören sollte, wenig Beachtung in den Nachrichten.

Um euch ein Beispiel hier in Chile zu nennen, wäre die Anwendung des Antiterrorgesetzes, auch „Ley Hinzpeter“ genannt, gegen die Ureinwohner Chiles „Mapuche“ im Falle von Luchsinger-MacKay.

„Nach diesem Gesetz kann der Angeklagte auf der Basis von anonymen Zeugenaussagen verurteilt werden. Weiterhin verbietet es der Verteidigung den Zugang zu den Ermittlungsakten in den ersten sechs Monaten des Verfahrens und erlaubt eine ungewöhnlich lange Untersuchungshaft von bis zu zwei Jahren.“ (Katharina Hager: Die Mapuche in Chile: Zwischen staatlicher Repression und Widerstand, Göttingen, Gesellschaft für bedrohte Völker, 2013, S.12) Des Weiteren schreibt Frau Hager, dass das Gesetz sich die Möglichkeit des Freiheitsentzugs bei friedlichen Demonstrationen vorbehält, aber auch den Entzug der Versammlungsfreiheit sowie das Recht auf Meinungsfreiheit. Falls es zu einer Legalisierung des Entwurfes kommen sollte, würde Chile verschiedene völkerrechtliche Abkommen verletzen. (Katharina Hager: Die Mapuche in Chile: Zwischen staatlicher Repression und Widerstand, Göttingen, Gesellschaft für bedrohte Völker, 2013, S.13) So sind im Falle von Luchsinger-MacKay elf Mapuche beschuldigt worden, darunter auch die 60-jährige Francisca Linconao, eine der berühmtesten Persönlichkeiten der Mapuche und eine der Angeklagten im Luchsinger-MacKay-Prozess, die zusammen mit zehn anderen Ureinwohner am 4. Januar 2013 einen Brandanschlag auf das Haus des Großagrariers Werner Luchsinger und seiner Frau Vivian MacKay verübt haben sollen. Das Ehepaar kam ums Leben. Bis heute liegen keine Beweise gegen die Angeklagten vor. Vorfahren der Luchsingers sind im 19. Jahrhundert von der Schweiz nach Chile ausgewandert worden, um die Araucanía-Region landwirtschaftlich zu erschließen. Dabei wurde die völkerrechtliche Konvention ILO 169 komplett ignoriert. Es ist ein Übereinkommen der internationalen Arbeitsorganisation, das der chilenische Staat kurz zuvor in Genf unterzeichnet hatte. Dieses Einkommen besagt, den indigenen Völkern zu helfen, ihre Identität, Sprache und Religion zu bewahren. Nicht zuletzt beruft sich die 60-jährige auf diese Konvention. Seit langem streitet sie für den Erhalt der Wälder und die Rechte der Mapuche. Vor neun Jahren gewann sie einen Prozess gegen den Holzbetrieb Palermo Limitada, der in ihrer Gemeinde den Wald rodete. Dadurch stellte sie eine Bedrohung für den Staat und die Forstunternehmen dar, weshalb der Staat das Antiterrorgesetz gegen sie angewendet hat, um den Neoliberalismus nicht zu gefährden. (Sophia Boddenberg: Wald und Gewalt, der Freitag, 2017, <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wald-und-gewalt>, [eingesehen: 09.02.2019])

„Seit August 2011 aber muss sich Chile wegen der Anwendung des Antiterrorgesetzes bei Verfahren um die Landansprüche der Mapuche vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte in San José (Costa Rica) verantworten.“ (Katharina Hager: Die Mapuche in Chile: Zwischen staatlicher Repression und Widerstand, Göttingen, Gesellschaft für bedrohte Völker, 2013, S.13)

Auch in Deutschland gibt es seit Monaten einen Fall, der zunehmend Aufmerksamkeit in den verschiedenen Medien gewinnen konnte. Leider war das vor Monaten nicht der

Fall, jedoch in sozialen Medien wie YouTube schon. Und zwar geht es um den „Artikel 13“, auch Urheberrechtsreform bzw. Zensurmaschine genannt!

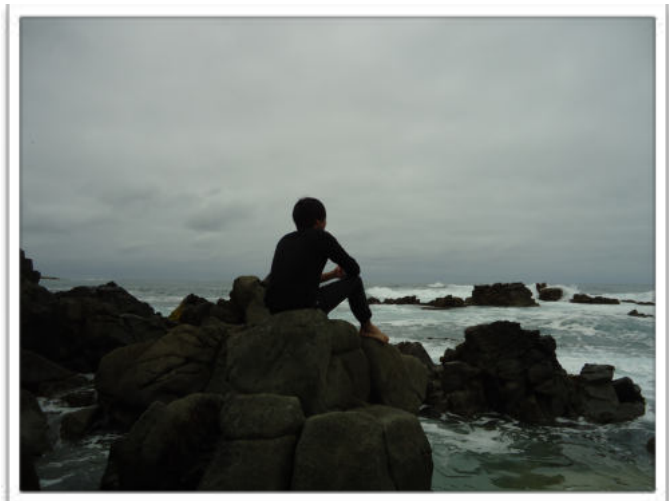
„Diese soll Internetseiten innerhalb der EU dazu zwingen einen Upload-Filter einzubauen, die maschinell entscheiden, welche Inhalte hochgeladen werden dürfen und welche nicht. YouTube hat bereits seit Jahren einen ähnlichen Filter, der aber häufig nicht richtig funktioniert oder ausgenutzt wird, um unter dem Deckmantel des Urheberrechts unliebsame Videos zu löschen, die eigentlich von Kunstfreiheit oder Zitatrecht gedeckt werden. Sollten dieser Filter kommen, profitieren große Medienunternehmen davon. Alle andere leiden darunter.“ (imp: ARTIKEL 13 erklärt in 30 Sekunden, YouTube, 2018, <https://www.youtube.com/watch?v=sU9Y3PxfmM> [eingesehen: 09.02.2019])

Mit einer Petition von knapp fünf Millionen Unterschriften, bei der ich am 19. Juni 2018 mitunterschrieben habe, wurde diese an Bundesjustizministerin Frau Kataraina Barley (SPD) am 18. Februar 2019 übergeben mit der Bitte, die Inhalte des Internet vor den „Upload-Flitern“ zu retten. Jedoch haben sich CDU/CSU und SPD im Koalitionsvertrag gegen Upload-Filter ausgesprochen. Unbeeindruckt von diesem Fakt und der genannten Petition will Herr Axel Voss (CDU) das Gesetz mit aller Gewalt vor der großen Demonstration am 23.03.2019 in Berlin und vor der kommenden EU-Parlamentswahl 2019 (23.05. – 26.05.2019) durchbringen.

Lange Rede, kurzer (Un)Sinn! Beide Fälle zeigen, dass die Souveränität nicht mehr von den Menschen ausgeht und große Teile der Bevölkerung sich meiner Meinung nach nicht genügend mit diesen wichtigen politischen Themen auseinandersetzen und sich durch den hohen Konsum von Fernsehen, Smartphones, Social Media in unserer Spaßgesellschaften ablenken lassen, wie z.B. Ausübung kindlicher Bedürfnisse auf Kosten anderer, „Netflix and Chill“, „Nudes on Tinder“ und etliche Parties bis in den frühen Morgenstunden. Das Interview vom George Friedman über die Hauptinteressen der US-Außenpolitik lässt nebenbei grüßen.

Ich bedanke mich recht herzlich bei meiner Organisationen, meiner Familie, meinen Freunde, meinen Unterstützern, meinen Bekannten und meinen Wegbeleiter, die das Jahr hier in Chile erst möglich gemacht haben und bei Höhen und Tiefen immer zu mir gestanden sind.

Der angenehme Sommer neigt sich leider seinem Ende zu und es beginnen wieder die kälten Nächte im Schlafsack, aber sonst geht mir bestens und bin sehr dankbar und wertschätzend hier in San Felipe und Umgebung zu engagieren, zu helfen und zu unterstützen.



Hasta pronto und herzliche Grüße aus dem immer kälter werdenden San Felipe

euer Siri

Zweiter Rundbrief von Benjamin

Hallo an alle Leser!

Ich habe gerade eine ganz schöne Zeit hier in Chile.

In der WG gibt es zwar momentan einige Konfliktpunkte, doch ich bin mir sicher, dass sich diese in nächster Zeit wieder legen werden, wenn wir alle etwas kompromissbereiter sind und die Dinge weniger persönlich nehmen.

Tatsächlich habe ich das Gefühl, dass das Zusammenleben in der WG fast zu mehr Herausforderungen führt, als die Arbeit in der Casa.

Die Arbeit in der Casa erweist sich manchmal immer noch als schwierig - schwierig zu finden! Als ich heute beispielsweise in die Casa kam, waren nur 2 Jungs im Haus und diese lagen in ihren Betten.

Dennoch merke ich, dass meine Beziehung zu den Jungs wesentlich besser wird und wir uns immer besser verstehen, womit der Aufenthalt in der Casa auch angenehmer ist und mehr Spaß macht. Dies konnte ich z.B. beim gestrigen Fußballspiel feststellen, wobei wir uns alle gut verstanden und sowohl vor, als auch nach dem Spiel noch zusammen geredet haben. Ich fühle mich also wesentlich mehr von den Jungs akzeptiert. Dies liegt vermutlich unter anderem daran, dass sich mein Spanisch um einiges verbessert hat, aber auch an etwas neuer Motivation von mir.

Diese habe ich durch den Kontakt mit einem Süd-Nord-Freiwilligen schöpfen können, welcher vor 2 Monaten von seinem Freiwilligenjahr in Deutschland zurück gekommen ist.

Er wohnt in Putaendo, einem Dorf in der Nähe von San Felipe.

Mit ihm verstehe ich mich sehr gut und es freut mich genau so wie ihn, guten Kontakt mit einer Person aus dem jeweils anderen Land zu haben.

Wir haben einen interessanten Austausch an Ideen, Gedanken und Erfahrungen und reden viel über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten, welche wir zwischen beiden Kulturen festgestellt haben. Darum soll es auch eigentlich in diesem Rundbrief gehen.

Er ist z.B. der festen Überzeugung, dass die Gespräche, die er in Deutschland geführt hat und auch jetzt mit mir führt, ein höheres Niveau haben, als seine anderen Gespräche hier in Chile. Dies führt er unter anderem auf das Bildungssystem von Chile zurück, welches die Schüler nicht wie in Deutschland nach Leistung trennt, sondern eher nach ihrem sozialen Stand. Die kostenlosen öffentlichen Schulen in Chile sind nämlich durchgehend unterfinanziert und nicht vergleichbar mit den teuren Privatschulen Chiles, welche eine wesentlich bessere Ausbildung bieten können. Somit bleibt die Qualität der Ausbildung eines Kindes abhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, wodurch sich zwei komplett unterschiedliche Schulwelten gebildet haben. Während die Wohlhabenden ihre Kinder auf teure, elitäre Privatschulen schicken, muss sich die Mehrheit der Gesellschaft mit öffentlichen oder vom Staat teilfinanzierten Schulen abfinden.

Bildung ist ein Menschenrecht!

Aber wie ungerecht dieses gewährleistet wird, konnte ich bisher vor allem an dem mangelnden Können der Jugendlichen in Fremdsprachen wie Englisch feststellen. Trotz regelmäßigem Englischunterricht ist das Niveau der Englischkenntnisse extrem niedrig, da die Lehrkräfte die Sprache selber kaum beherrschen. An den Privatschulen sieht das Ganze wohl anders aus...

Des Weiteren ist Bildung nicht nur ein Menschenrecht, sondern in Chile aufgrund der runtergewirtschafteten staatlichen Bildung anscheinend auch ein Geschäft.

Die angesprochenen Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau und den finanziellen Möglichkeiten der privaten und der öffentlichen Schulen sind nämlich genauso an den Universitäten wieder zuerkennen. Die privaten Hochschulen können so gute Bildung für wirklich viel Geld anbieten, bzw. verkaufen, welches aber dadurch nur für wohlhabende Chilenen eine Möglichkeit ist. Auf die Preise der privaten Hochschulen nimmt der Staat keinen Einfluss, wodurch diese unverhältnismäßig hoch sein können und damit der Zutritt einem Großteil der Chilenen verwehrt bleibt.

Ein sozialer Aufstieg durch bessere Bildung ist also kaum möglich!

Ähnliche Ungleichheiten gibt es sowohl im Gesundheitswesen als auch im Rentensystem. Somit trennt die chilenische Gesellschaft einer sozialen Kluft, was sich in mehreren Bereichen deutlich macht.

Natürlich herrscht eine große Unzufriedenheit zu diesem Thema im Land, was ich aus jedem Gespräch mit Chilenen zu diesem Thema hören konnte. Der Süd-Nord-Freiwillige fügte zu dem noch hinzu, dass er das Gefühl hat, dass die chilenische Gesellschaft mittlerweile von einer politischen Trägheit befallen ist. Natürlich gab es beispielsweise wegen des ungerechten Bildungssystem große Proteste und Studentenbewegungen, doch die Resultate kann man kaum als Veränderung bezeichnen, womit die Enttäuschung groß war. Ähnlich wie nach der Amtszeit von der ehemaligen Präsidentin Michelle Bachelet, der sozialistischen Partei Chiles, in welche viele Hoffnungen gesetzt haben.

Also vor allem in den angesprochenen Bereichen wie Bildungs- und Gesundheitswesen unterscheiden sich Deutschland und Chile sehr.

Um noch schnell wenigstens eine, wenn auch unangenehme Gemeinsamkeit der beiden Länder zu nennen:

Den Geflüchteten, die ins Land kommen, stehen leider viele bildungsfernere Chilenen skeptisch gegenüber.

Gerade in San Felipe gibt es viele geflohene Haitianer, welche hier zu einem großen Teil auf den Feldern, welche rund um der Stadt zu finden sind, arbeiten. Besonders den Haitianern fällt die Integration auf Grund von Rassismus und Sprachbarriere schwer, während es für geflohene aus beispielsweise Venezuela etwas einfacher ist. Viele Chilenen haben nämlich den Eindruck, dass die Venezolaner im allgemeinen besser gebildet sind als die Haitianer, weswegen sie diese mit Argwohn betrachten. Chilenen wissen um ihre eigenen Probleme im Bildungs- und Gesundheitswesen und sorgen sich außerdem um eine steigende Kriminalitätsrate, wenn nicht genügend Arbeit zu Verfügung steht.

Rassismus macht sich sogar in der Politik deutlich, denn der rechts-konservative Präsident Sebastian Piñera möchte ein Migrationsgesetz erlassen, bei welchem Venezolaner ein Visum aus „demokratischer Verantwortung“ und Haitianern ein „humanitäres Visum“ bekommen sollen, wobei letzteres auf 10000 Stück beschränkt ist. Dieses Gesetz bevorzugt also Venezolaner und benachteiligt Haitianer!

Erstaunlich, um nicht zu sagen erschreckend, finde ich auch zu beobachten wie getrennt die Haitianer von die Chilenen leben. Hier in San Felipe findet man jeden Tag eine Gruppe von ungefähr 50 Haitianern vor dem Stadion stehen. Ein Teil von ihnen betreibt einen Straßenverkauf. Auf dem Markt der jeden Sonntag auf der Straße hinter unserem Haus ist, stehen die Stände der Haitianern ebenfalls nebeneinander, aber auch hier getrennt von den anderen. Es kam in meinem siebenmonatigen Aufenthalt hier noch nicht einmal vor, dass ich einen Chilenen mit einem Haitianern außerhalb einer

Verkaufssituation habe reden sehen. Nur einmal rief einer der Jungs aus der Casa auf dem Weg zum Fußballplatz einem Haitianer etwas zu, was ich als vermutlich scherzhaft gemeinten, aber dennoch rassistischen Spruch einordnen würde.

Bei weiterem drüber Nachdenken musste ich dann feststellen, dass es in Deutschland, so wie ich es mitbekomme, leider immer noch an vielen Stellen ähnlich ist.

Über den Vergleich zu Deutschland bei diesem Thema habe ich erst angefangen nachzudenken als ich diesen Rundbrief schrieb. Im Allgemeinen denke ich nämlich immer noch nicht viel über Deutschland nach, während ich aber dies hier schreibe, muss ich mir dennoch eingestehen, dass ich zuhause etwas vermisse.

Genauso genieße ich aber auch noch die Zeit hier. Ich habe noch vier Monate. Glaube wird ne gute Zeit.

*Liebe Grüße,
Benjamin*

Wir weisen daraufhin, dass die Freiwilligen für die Inhalte ihrer Rundbriefe selbst verantwortlich sind und sie nicht in jedem Fall mit den Ansichten von FIFAr e.V. übereinstimmen.

In Memoriam

Lieber Jürgen, werte Angehörige,

mit tiefer Betroffenheit haben insbesondere wir Älteren von FIFAr von Ingrids Tod erfahren. Dir und allen Angehörigen möchten wir unser tief empfundenes Beileid aussprechen. Mit ihr verlieren wir einen lebenswerten Menschen und eine engagierte Unterstützerin unserer Vereinsarbeit.


Schon in den 1980er Jahren hat sich Ingrid im Lateinamerikakreis in Essen eingebracht. Hieraus hat sich dann Anfang der 1990er Jahre der Verein Forum für internationale Friedensarbeit gebildet. Auch wenn sie nicht mehr aktiv bei FIFAr mitgearbeitet hat, so hat sie doch unseren Einsatz in Chile über viele Jahre hinweg finanziell großzügig unterstützt. Dafür möchten wir auch Dir auf diesem Wege herzlich danken.

Persönlich kenne ich Ingrid als engagierte Kollegin der Gustav Heinemann Schule in Mülheim und habe sie insbesondere durch unsere gemeinsame Arbeit in der GEW schätzen gelernt. Gerne erinnere ich mich an ein letztes Zusammentreffen mit ihr im Jahre 2015 anlässlich einer JHV der GEW Mülheim, auf der ich die FIFAr-Projekte in Chile ausführlich vorgestellt habe.

Wir werden Ingrid in guter Erinnerung behalten.

Für das Forum für internationale Friedensarbeit
grüßt mit aufrichtiger Anteilnahme

Volkmar Bischoff

| | |
|---|---|
|  <p>Herbst 2017: „Ich war noch nie so glücklich in mir wie jetzt...“</p> | <p>Meine Frau, meine Tochter, unsere Schwester, Tante, Schwägerin und Stiefmutter</p> <p>Ingrid Schiel</p> <p>* 7. April 1955 † 27. Januar 2019</p> <p>ist aus diesem Leben gegangen.</p> <p>Wir lieben sie sehr. Sie lebt in unseren Herzen weiter.</p> <p>Jürgen Friedrich Berthold Schiel Sabine, Christoph, Jacques, Vinzenz, Lorenz und Helen Schiel Ursel Schiel-Voigt und Matthias, Corinna und Marlene Voigt Nadine, Roland, Paul und Jonas Friedrich Carola, Gerriet und Gordon Gerriets Ingrid Wagner-Friedrich Freundinnen und Freunde</p> <p>Die Trauerfeier findet am 9. Februar 2019, um 9.00 in Essen- Bedingrade im evangelischen Gemeindehaus, Bandstraße 35, statt. Anschließend ist die Urnenbeisetzung im Familien- und Freundeskreis auf dem Terrassenfriedhof.</p> <p>Statt Blumen kann für FIFAr e.V. zur Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit in Chile gespendet werden (Konto KD-Bank Dortmund, IBAN DE55 3506 0190 1012 0810 10).</p> <p><small>Bestattungskultur BLITZANG KG Essen, Tel. 69 90 38</small></p> |
|---|---|